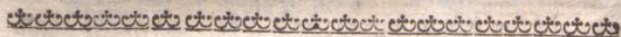


230 Die mehrsten machen sich lächerlich

gern beständig in einer Staatskleidung, und noch weniger in einer Staatslaune. Drittens würden wir gegen einen solchen Meidor nicht gerne unsre Scheidemünze ausstramen, und also in unsern eigenen Augen alberne Geschöpfe bleiben. Diß ist nun ein pro primo, pro secundo und pro tertio. Mehrere Ursachen darf ein Pedant nicht haben.

Noch gefährlicher aber ist es, und dieses ist der gemeinste Fall, wenn wir Fehler haben, und doch keinen einzigen zeigen wollen; wenn von der Fußsole an bis zur leeren Scheitel alles in der feinsten Ordnung erscheinet. Da kommt die beleidigte Eifersucht mit ihrem scharfen Auge, und richtet die Seele so viel strenger, je weniger der äußerliche Bau ihr einen Fehler Preis geben will. Sie bringt Gold, welches den Strich gehalten, unter die Capelle, und wehe dann dem armen Sünder, wenn er hier die Probe nicht hält! wer gefallen will, muß, wohl zu verstehen, des andern Narr werden. Er hat nur die Wahl über die Art.



XLXI.

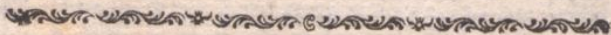
Die mehresten machen sich lächerlich, aus
Furcht lächerlich zu werden.

... Das habe ich meinem Junker auch gesagt. Allein seine Tante hat ihm eingepredigt, daß es nicht so schlimm sey, die zehn Gebote zu übertreten, als sich lächerlich zu machen. Was meynen Sie dann, sollten unsere Sittenlehrer, die Comödianten und Poeten, der Sache nicht zu viel thun, wenn sie sich zu sehr darauf legen, die Fehler lächerlich zu machen? das Gute und Böse wird leicht verwechselt; junge Gemüther sind nicht im Stande solches

solches allemahl zu prüfen; sie richten sich lediglich darnach: ob etwas lächerlich gefunden werde oder nicht? Der Grund einer Sache wird gar nicht mehr untersucht, und der Hofmeister würde ein Pedant heißen, der sich eines andern Bescheidens bediente als: *Fy! cela est ridicule.*

Ich habe meinen Untergebenen oft gegen diesen gebietrischen Ausdruck verhärtet, und ihm Stolz genug beybringen wollen, sich selbst zum Original zu bilden. Junker, habe ich ihm gesagt; Sie haben einen dicken Kopf, und die Laubflügel stehen Ihnen besser, wenn Sie solche etwas abnehmen lassen; Sie haben ein edles freundschaftliches Wesen, wodurch Sie einen jeden gewinnen werden; warum wollen Sie Ihre Gesichtsmuskeln aufsteifen, um ein zurückhaltendes Ansehen zu haben? Die Natur hat Ihnen die Physiognomie, welche sich zu Ihren Neigungen schickt, mitgetheilet; warum wollen Sie dieser weisen Mutter nicht folgen? Ist es denn so etwas großes, ein geschickter Affe zu seyn? Und sind Sie versichert, hierinn zur Vollkommenheit zu gelangen, da Ihnen Ihre Natur hierinn nicht zu Hülfe kömmt? Ihre Seele hat die Fähigkeit, etwas großes zu lernen. Und Sie tragen Bedenken fleißig zu seyn, weil es andere auch nicht sind? Sollte es Ihnen aber nicht schmeichelhafter seyn, Exempel zu geben, als Exempel zu nehmen? . . . Ja, man wird sich über mich aufhalten; die Lante wird sagen ich sey ein Schulfuchs, und die Cousinen werden mich den guten Vetter nennen, wenn ich so ein Gesicht habe, das mit Brey aufgefüttert zu seyn scheint. . . . Gut, aber ist denn das höhnische Aufhalten so etwas fürchterliches? Bilden Sie sich einmahl ein, diese schreckliche Begegnung sey unvermeidlich, sie mögen nun ein Original oder eine Copey werden; es sey nothwendig, daß ein Mensch dem andern diesen Zoll geben müste: was meynen Sie, von

welchem Theile wollten Sie diese Abgaben am liebsten entrichten? Von Ihren Tugenden, oder von Ihren Taubens Flügeln? Am liebsten von keinen. Aber wenn es nun nicht anders seyn könnte? . . . Küssen Sie ihrer lieben Tante die Hand zur Dankbarkeit, so oft Sie sich über den Schnitt ihres Kleides aufhält, und denn kommen Sie zu mir: so wollen wir gemeinschaftlich überlegen, ob wir den Schnitt ändern wollen oder nicht. Unser eigenes Urtheil soll die Entscheidung verrichten; wir wollen nicht strenge, aber auch keine solche Kinder seyn, die sich von jedem Thoren am Gängelbändgen leiten lassen.



L.

Der Rath einer guten Tante an ihre junge Niece.

Ihr Entschluß ist gefährlich, meine liebe Niece, bey so jungen Jahren allen Frivolitäten abzusagen. Das einzige was Sie dadurch gewinnen werden, ist dieses, daß Sie die ganze Gesellschaft in Erstaunen setzen; und im Vertrauen gesagt, die Erstaunten erholen sich bald von dem ersten heftigen Anfall, und lassen es hernach insgemein diejenige entgelten, die ihnen diesen Paroxysmus verursacht hat. Es ist auch für ein junges Mägdgen nicht gut, gar zu sehr in dem Rufe der Weisheit und Tugend zu stehen. Die Welt glaubt doch, sie spiele nur eine Rolle, und das Rollenspielen, wenn es zu früh geschieht, erweckt Nachdenken. Man übertreibt sie insgemein, und nur eine Italiänerin von 14 Jahren ist im Stande, unter der Maske der kindischen Unschuld, ihre von der schlaunen Mutter erlernte Kunst, auf eine glückliche Art in Uebung zu setzen. Die beste Manier für